

ben „erstaunlich zuverlässig“; ebenso bezeugten archäologische Spuren die Zuverlässigkeit der biblischen Berichte.

Um das Kreuzesgeschehen angemessen zu deuten, erklärt S. den historischen Kontext, in dem der Kreuzestod Jesu möglich war. Er zeigt aber auch auf, wie Jesus selbst seinen Tod verstanden hat, nämlich „vom Gedanken des von Gott gewollten Sündopfers und der Hingabe des Gottesknechts für Israel her“ (S. 31). Damit ist klar: „Die alttestamentlich-frühjüdische Opfer- und Sühnetradition ist zum Verständnis des neutestamentlichen Christuszeugnisses unentbehrlich, obwohl – oder besser: gerade weil – Jesu Tod am Kreuz für immer alle christlichen Sühneopfer erübrigt hat“ (S. 34).

Darin liegt vielleicht die größte Herausforderung für den christlichen Leser: nicht vorschnell den Opfer- und Sühnegedanken neutestamentlich zu glätten, sondern die Sprache und die Begrifflichkeit des AT kennenzulernen, um wirklich zu verstehen, was Jesu Kreuzestod bewirken sollte und konnte.

In seinem zweiten Aufsatz, „Die Auferweckung Jesu, die Auferweckung der Toten und das Jüngste Gericht“, deutet S. das leere Grab als Zeichen für die leibliche Auferweckung Jesu, als Zeichen für die Gottessohnschaft und als Zeichen für die endzeitliche Auferweckung aller Toten. Kritisch setzt er sich mit G. Lüdemanns Deutung der Auferstehung auseinander und ermutigt dazu, sich dem Bekenntnis der Osterzeugen anzuschließen, weil damit die sichere Hoffnung auf das ewige Leben ausgedrückt wird. S. scheut sich auch nicht, vom Jüngsten Gericht zu reden, denn „wir müssen uns klarmachen, daß das Schweigen vom Zorngericht Gottes mit der Bibel wenig zu tun hat“.

Ein lesenswertes Buch, das neu über die Grundlagen unseres Glaubens nachdenken läßt.

Rainer Kuschmierz

---

Nikolaus Walter; Eckart Reinmuth; Peter Lampe. *Die Briefe an die Philipper, Thessalonicher und an Philemon*. NTD, Bd. 8/2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 232 S., DM 44,-

---

Wurden diese Briefe in der Reihe NTD bisher von G. Friedrich ausgelegt, so teilen sich die Aufgabe nun drei Neutestamentler.

Seiner Auslegung des Philipperbriefs stellt Nikolaus Walter eine sechzehnseitige Einleitung voran. Hier wird der Leser gut über die Stadt Philippi, die Gründung der Gemeinde und den Anlaß dieses Briefs informiert. Dabei geht W. davon aus, daß Paulus diese Schrift etwa um das Jahr 55 in der Gefangenschaft in Ephesus geschrieben hat (S. 16f). Doch gleich darauf wird deutlich, daß es für W. nicht „den“ Philipperbrief gibt. Seiner Meinung nach haben wir es mit einer Komposition aus drei Schriften zu tun [A= 4,10-20.21-23(?); B= 1,1-3,1a; 4,4-



7.8-9(?).21-23(?); C= 3,2-4,3.8-9(?)], wobei die Zuordnung von 4,8-9.21-23 nicht zu klären ist. Außerdem fügt W. hinzu, es handele sich bei dem Teilungsvorschlag um eine Hypothese; es werden auch Forscher genannt, die sich diesem Vorschlag nicht anschließen können (S. 18f).

Problematisch erscheint mir an einigen Stellen die Auslegung des Hymnus in 2,5-11, des Kernstücks des Philipperbriefs, zu sein. Als Beispiel sei der Vers 6 genannt, wo W. ohne große Diskussion μορφή mit „Status“ bzw. „Stand“ übersetzt, was dann auch Auswirkungen auf das Verständnis dieser Verse hat. Dabei gibt es z.B. gute Gründe, μορφή auf dem Hintergrund der alttestamentlichen δόξα θεοῦ zu verstehen (eine ausführliche Diskussion bietet Peter T. O'Brian, *Philippians*, NIGTC, S. 207ff). Zum grundsätzlichen Verständnis des „Christushymnus“ merkt W. an, daß die Vorstellung von der Auferweckung fehle, vielmehr „kommt hier die andere Linie urchristlicher Osterdeutung, eben die Erhöhungsvorstellung“, zu Wort (S. 61). Außerdem spreche das Lehrgedicht „nur indirekt von einer (himmlischen) Präexistenz des Sohnes“ (S.62). Belegt werden diese Behauptungen aber nicht. Ausleger, die der Meinung sind, die Auferstehung Jesu stehe sehr wohl im Hintergrund dieses Liedes, werden nicht erwähnt.

Eckart Reinmuth legt in diesem Band die beiden Thessalonicherbriefe aus. Wie viele andere Forscher auch, sieht er den 1. Thessalonicher als das älteste christliche Schriftstück an, um das Jahr 50/51 geschrieben. Den zweiten Brief hingegen hält er für eine pseudepigraphische Schrift, vielleicht um das Jahr 100 herum geschrieben. Die Erwähnung des Tempels in 2 Thess 2,4 hat für R. „symbolische Bedeutung“, und er folgert daraus umgehend, daß wir damit „kein zeitgeschichtliches Indiz haben“ (S. 179). Begründet wird diese Meinung nicht, erwähnt wird auch nicht, daß diese Stelle z.B. für W. G. Kümmel gerade ein wichtiger Grund war, den 2. Thessalonicher für paulinisch zu halten (Kümmel, *Einleitung*, S. 231).

Für die Auslegung des Philemonbriefs ist Peter Lampe verantwortlich. In der Einleitung zu diesem Brief wiederholt er seine 1985 geäußerte Vermutung, Onesimus sei kein entlaufener Sklave, sondern habe in einem häuslichen Konflikt Rat beim Apostel Paulus eingeholt. L. versucht, diese Meinung durch das Heranziehen von Rechtstexten zu belegen. Wenn ich richtig sehe, ist dieser Impuls in den neueren Einleitungen (Schnelle; Brown; Carson; etc.) nicht aufgenommen bzw. zurückgewiesen worden (Schnelle, *Einleitung*, S.175).

Etwas befremdlich wirkt der Exkurs „Psychologische Randbemerkung zum Briefhauptteil“ (S. 227ff). L. ist der Meinung, daß die Bereinigung des Konflikts zwischen Onesimus und seinem Herrn durch das Modell „Agressionsverzicht durch Objektverschiebung und Internalisation“ (S. 228) erreicht werde. Ob diese Randbemerkung wirklich zu einem vertieften Verständnis des Briefs etwas beitragen kann?



Überblickt man alle Auslegungen, so lassen sich zwar einige gute Beobachtungen erkennen. Dennoch lassen die genannten Kritikpunkte den neuen Band des NTD als nicht besonders hilfreich erscheinen.

*Michael Schröder*

---

Ulrich Wendel. *Gemeinde in Kraft: Das Gemeindeverständnis in den Summarien der Apostelgeschichte*. Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen, Bd. 20. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1998. 303 S., DM 98,-

---

Am Ende des sogenannten „Jahrhunderts der Kirche“ (O. Dibelius), das – zumindest in Deutschland – zu einem Jahrhundert der Entkirchlichung geriet, hat eine Phase der ekklesiologischen Neuorientierung begonnen. In dieser Situation sind exegetische Arbeiten zum neutestamentlichen Gemeindeverständnis willkommen. Sie vermögen nicht nur die Erkenntnis der apostolischen Kirche des Ursprungs zu fördern. Sie fordern auch dazu heraus, an ihren Ergebnissen Maß zu nehmen für den Gemeindebau der Zukunft.

Die Hamburger Dissertation des Lüneburger baptistischen Theologen Ulrich Wendel aus dem Jahr 1995 leistet beides in hervorragender Weise. Seine Untersuchung der Gemeindegsummarien der Apostelgeschichte (Apg 1,14; 2,42-47; 4,31c-35; 5,12-16; 5,42) korrigiert nicht nur wesentliche Aspekte der bisherigen Erforschung lukanischer Ekklesiologie, sondern arbeitet zugleich die Übertragbarkeit des offensiven Gemeindebildes der Apostelgeschichte als Intention des Lukas für seine Leser heraus. Altbekannte Thesen von der idealisierenden Darstellung einer kommunitären, von eschatologischer Hochstimmung getragenen, alltagsfernen Urgemeinde, die unwiederholbar einer goldenen Anfangszeit zugehört, erweisen sich im Zug der detaillierten Argumentation des Autors zunehmend als fraglich.

In einem ersten Teil (S. 13-110) wird die für Lukas typische Gattung der Gemeindegsummarien analysiert. Dazu werden nicht nur Summarien im AT und in der griechisch-römischen Geschichtsschreibung verglichen, sondern – unter Voraussetzung der Zwei-Quellen-Theorie – der Umgang des Lukas mit den Summarien des Markusevangeliums untersucht. Es zeigt sich: Summarien können auf Vorlagen beruhen, sind nicht nur redaktionelle Inventionen; der alttestamentliche Hintergrund ist für Lukas stärker zu berücksichtigen; Lukas gestaltet Summarien so, daß ihr Inhalt auf das unverzichtbar Wesentliche reduziert wird; und sie erhalten eine für ihn typische „eveniente“ Form, d.h. sie wollen modellhaft für den Leser aufzeigen, was durch Gott geworden ist und möglich ist.

Im zweiten Teil (S. 111-283) werden die wesentlichen Elemente dieser modellhaften, offensiv-missionarischen Ekklesiologie des Lukas jeweils in binnen-summarischer Auslegung und intersummarischer Interpretation unter Heranzie-